



WIE ALLES ANFING HOW IT ALL BEGAN

„Vielleicht haben wir das Kind in uns bewahrt und haben nie aufgehört zu spielen.“



OCKERT UND PARTNER, FRANK OCKERT

Begonnen hatte alles ganz harmlos. Zumindest aus meiner Sicht. Stefan Behnischs Frage, ob denn hier einer QuarkXpress könne, hatte ich damals mit ja beantwortet. Eigentlich eine einfache Antwort auf eine einfache Frage.

Wir schrieben das Jahr 1996, ich kam gerade von einem Studienjahr an der TU Delft zurück und saß wieder als Praktikant bei Behnisch & Partner, Büro Innenstadt in der Christophstraße in Stuttgart. Ambitioniert wie alle, bereit die Welt zu verbessern und Statikern Probleme zu bereiten. Prittstift, Schere und ein analoges Kopiergerät gehörten ebenso wie Schnurschiene, Copic Marker und Rapidographen zu unseren gängigen Werkzeugen. LetraSet Anreibebuchstaben und Kopierfolien waren da schon deutlich distinguiert und dementsprechend sparsam zu verwenden. Pläne wurden mit Bleistift oder Tusche gezeichnet und Fehlerkorrekturen mit Radiergummi und Rasierklinge ausgeführt. Computer waren komische beigefarbene Riesendinger mit ratternden Diskettenlaufwerken und Degauss-Tastern an den Röhrenmonitoren. Indesign würde erst in 3 Jahren erscheinen und der Standard für digitales Layouten hieß QuarkXpress.

Ich verfügte damals zufälligerweise bereits über einen Power Macintosh inklusive Kenntnissen in QuarkXpress. Genau diese Konstellation war es dann auch, die mich dazu verleitete Stefans Frage zu bejahen und die mich in der Folge im Büro zu einem sogenannten Tastendrucker werden ließ, selbst wenn es sich dabei doch sehr viel mehr darum handeln sollte, Mäuse in der Gegend herumzuschubsen.

Anfangs liefen die Layout- und Gestaltungsaufgaben einfach parallel zur architektonischen Projektarbeit, viel war es ja auch nicht. So entstand 1997 eine Ausstellung in Chemnitz anlässlich des 75. Geburtstags von Günter Behnisch. Dann die erste behnisch.com Website, ein kleines Buch über das Centre for Performing Arts in Bristol, mehr Ausstellungen, Broschüren. Mit jedem fertiggestellten Gebäude noch mehr Ausstellungen, und 2002 mit der Berliner Aedes Doppelshow zu Günter Behnischs 80. Geburtstag noch viel mehr Ausstellungen. An eine ernsthafte Projektmitarbeit war schon lange nicht mehr zu denken und es keimte der Gedanke ein eigenes Büro für Kommunikation im Raum zu gründen.

Im Januar 2003 initiierten Stefan und ich dann als ein ebensolches unser gemeinsames Büro Ockert und Partner. Um ein dem Stereotyp des Gestalters anhaftendes, unabdingbares Klischee zu bedienen, verbrachte ich die ersten Jahre brav in einem ehemaligen Friseursalon im Stuttgarter Süden, tief in kreatives Zeug vertieft.

“Maybe we preserved the child within ourselves and never stopped playing.”

OCKERT UND PARTNER, FRANK OCKERT

Es war klar, dass Stefan sich voll seinen Architekturbüros widmete, und unsere Partnerschaft bestand vordergründig in einer selbstverständlichen, vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen mir und den Behnisch Büros. Unsere Arbeit wurde aber sehr viel stärker durch die Möglichkeit des engen Austauschs mit Stefan beeinflusst als das der flüchtige Blick erahnen lassen möchte. Vielleicht musste man aber zudem auch durch die (zugegeben manchmal etwas mühselige) Schule des Büros Behnisch gegangen sein, um zum Beispiel durch mantraartiges Entwickeln unzähliger Entwurfsvarianten bei der Wettbewerbsbearbeitung, die verlockende Selbstverliebtheit des ersten Strichs abzulegen, bei der manche Kollegen immer wieder gerne ertappt werden.

Uns liegt nichts ferner als krampfhaft Gestaltung um der Gestaltung Willen und der Befriedigung der eigenen Eitelkeit hofierend zu zelebrieren. Wenn wir die Sache nicht mehr im Visier haben, dann stimmt es für uns nicht. Der Anzug muss dem Kunden passen, nicht dem Schneider. Gefallen darf jener allerdings auch dem Schneider.

Glücklicherweise zwingt uns nun niemand dazu, das zu tun was wir tun, wir tun es aus freien Stücken. Was aber treibt uns an? Vielleicht reizt uns die inhaltlich-konzeptionelle Arbeit. Vielleicht wollen wir noch immer die Welt verbessern. Vielleicht haben wir das Kind in uns bewahrt und haben nie aufgehört zu spielen. Vielleicht wäre aber auch jedes nicht bearbeitete Projekt eine verpasste Chance.

It all began quite innocently. At least from my point of view. Stefan Behnisch asked if anyone was familiar with QuarkXpress and I answered yes. Actually just a simple answer to a simple question.

It was in 1996, and I had just arrived home from a year of study at the TU Delft and was back doing an internship at Behnisch & Partner, Büro Innenstadt (inner city office) in the Christophstraße in Stuttgart. Ambitious, like we all were, ready to improve the world and cause the structural designers problems. Our typical working instruments included glue sticks, scissors and an analogue photocopier as well as a cord ruler, Copic marker pen and rapidographs. LetraSet rub-on letters and photocopy film were far more illustrious and hence to be used sparingly. The plans were drawn with pencil or Indian ink and errors were corrected with an eraser or razor blade. Computers were strange, enormous beige-colored objects with clattering disc drives and Degauss buttons on the CRT display. Indesign was not to be created until three years later and the standard for digital layouting was called QuarkXpress.

Back then I happened to already be in possession of a Power Macintosh and also had knowledge of QuarkXpress. It was precisely this combination that led me to answer Stefan's question in the affirmative and subsequently made me a so-called key-pusher, although in reality it was much more about pushing mouses around.

In the beginning, the layout and design tasks ran parallel to the architectural project work, and weren't a great deal. This was the case in 1997 for an exhibition in Chemnitz, on the occasion of Günter Behnisch's 75th anniversary. Then came the first behnisch.com website, a small book about the Centre for Performing Arts in Bristol, more exhibitions and brochures. With each completed building further exhibitions ensued, followed by many more in 2002 with the dual-presentation at Aedes in Berlin on the occasion of Günter Behnisch's 80th birthday. As the volume of layout and design tasks increased, it became obvious that serious collaboration on architectural projects was no longer feasible, and the idea to set up my own office for communication in spatial environments was born.

In January 2003, Stefan and I initiated this in the form of our joint office Ockert und Partner. Living up to the stereotype and indispensable cliché that went with the profession of designer, I stayed dutifully in a former hairdressing salon in the south of Stuttgart, deeply engrossed in creative stuff.

Obviously, Stefan was fully devoted to his architectural office and our partnership initially consisted of a natural, trusting collaboration between the Behnisch offices and myself. However our work was influenced to a much greater degree by the opportunity for close liaison with Stefan than a fleeting glance might imply. Perhaps one

must also have graduated from the (admittedly at times somewhat arduous) school of the Behnisch offices, in order to cast off the tempting narcissism prompted by the first line drawn, which some colleagues were often prone to, for example through the mantra-like creation of numerous different design drafts when working on competitions.

Nothing appeals to us less than designing for the sake of design or adulating and celebrating the gratification of one's own vanity. If we lose sight of the matter in hand, then something is going wrong. The suit must fit the client not the tailor. However the tailor may also take pleasure in it.

Luckily no one is forcing us to do what we do, we are doing it of our own free will. Yet what drives us? Perhaps it is the contextual-conceptual work that appeals to us. Perhaps we still want to make the world a better place. Maybe we have maintained our child-like nature and never stopped playing. Or maybe every project not worked on would be a missed opportunity.